Die Christliche Welt

Herausgeber Professor D. Martin Rade

Nr. 24 — Marburg a. L., den 15. Juni 1922 — 36. Jahrgang

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter — Haltegebühr: Inland und Oesterreich vierteljährlich 25 Mark. Bei Versand unmittelbar vom Verlag außer der Haltegebühr vierteljährlich für Porto und Verpackung Inland und Oesterreich 7,30 Mark, Ausland 12,50 Mark; Haltegebühr für das Ausland: Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Niederlande, Vereinigte Staaten, Luxemburg, Norwegen, Schweden, Schweiz, Aegypten, China, Japan mit 100% Aufschlag; Italien, Portugal, Spanien, Griechenland, Argentinien, Brasilien, Chile mit 60% Aufschlag — Einzelnummer 2,50 Mark Probenummern unentgeltlich — Anzeigengebühr 1,50 Mark die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserates nach Nonpareille-Zeilen) — Postscheckkonto Frankfurt a. M. 9807 — Telefon 202 — Verlag der Christlichen Welt in Marburg

Inhalt: Um die Versammlung Christi — Ein Brief Zinzendorfs — Lebens-Lauf Christian Davids, von ihm selbst. Ein Fragment — Lebenslauf der Anne Lene, von Zinzendorf — Bescheidene Erinnerungen — Wöchentliche Chronik — Verschiedenes: Die Anfänge Herrnhuts (Reichel); Die Welt der Stillen im Lande (Baudert, Steinmann); Goethe und die Brüdergemeinde (Becker); — Anzeigen

Am 17. Juni 1722 wurde zum Anbau von Herrnhut der erste Baum gefällt

„Um die Versammlung Christi"

„Mein Herz ist auf Gemeinschaft gerichtet." Ein Wort Zinzendorfs und doch mehr als das Wort eines Einzelnen, — das Wort eines Glaubenden. Schon kein natürlicher Mensch kann leben ohne „Gesellschaften in seiner Art"; aber der Glaubende am wenigsten kann ein „spiritus particularis sein; es wäre denn, daß er aus Not ein Anachoret sein müßte, an einer Ecke stünde, wo keine Gesellschaft zu finden wäre". Denn überall in aller Welt, wo, überwältigt von der Erkenntnis Gottes, sich einer anschickt, Gott zu dienen und Gott zu ehren, stößt ihn Gott im Glauben auf den Anderen, in dem er nun Gott dient und in dem er nun Gott ehrt. „Das ist die Natur der Sache, wenn die Seele Jesum gefunden hat. Solchen sind viele Sünden vergeben, darum lieben sie viel. Sie lieben den, der sein Leben für sie gelassen hat." Und also ist „kein Kind Gottes in der Welt, oder es hat Banden, Brüder und Schwestern" — auch in ihrer Art selbstverständlich, das heißt nicht in der Art natürlicher Gemeinschaften und Verbindungen. Die können, wie die Ehe, höchstens ein Gleichnis sein für diese ganz andere Art der Gemeinschaft jenseits alles bloß natürlichen Zusammengehörens und Sich-zusammensehnens, allein geboren aus dem Grunde „Seiner Liebe". Diese Gemeinschaft ist Gnade, Geschenk, Existenz allein aus göttlicher Notwendigkeit; aber gerade darum auch niemals unmittelbarer menschlicher Besitz. Es mag Zeiten geben, wo dies auch der Glaubende vergißt, wo er wähnen mag, daß er seinen „Plan auf ein Bündlein der Lebendigen gerichtet" halten dürfe, in dem er ausruhen, ganz aufgehen, ganz die Fülle der gegenseitigen Liebesbeziehungen in schwärmerischem Aufblick zu dem „Herrn und Haupte der Gemeine" genießen dürfe. Die Tragik Herrnhaags beweist, daß das nicht möglich ist: die Gemeinde wird dann eben menschliche Gemeinschaft, direkte Verbindung von Mensch zu Mensch, Lebens- Kult- Arbeits- Bildungsgemeinschaft, aber nicht mehr, und sei sie noch so religiös und mit Gefühl gesättigt. Aber die Glaubensgemeinschaft kennt nur den indirekten Weg zum Nächsten, den Weg über Gott. Sie ist Gemeinde nur als „Gemeinde zu Jesu". Sie ist der peripherische Kreis der von Gott nach Gott als dem Mittelpunkt Hingewandten und darum der mit Gott auch den Nächsten nur im Glauben Findenden. Aber das Objekt des Glaubens ist niemals ein Gegebenes; es ist immer nur — aber was heißt hier „nur"? — in der Hoffnung gegenwärtig. Und darum ist auch die Gemeinschaft aus dem Glauben immer „nur" in der Hoffnung da. Freilich, „das Herz ist auf Gemeinschaft gerichtet", und seine Ungeduld möchte gern sichtbar machen, was notgedrungen unsichtbar sein und bleiben muß. Doch der Glaube weiß es immer wieder besser: „Die eigentliche Gemeinde Jesu ist unsichtbar." Wo aber trotzdem und wider alle Erkenntnis auch sichtbare Gemeinden gewünscht werden, „dadurch immer alle zwei oder drei in Seinem Namen versammelten Personen gemeint werden können", da werden sie gegen den Glauben „formieret", und bis zuletzt bleibt der Protest des Glaubenden: Sichtbar heißt im besten Falle nur: „Es kann dieser und jener etwas davon sehen" — mit den scharfen Vorbehalten: „Sobald aber dergleichen Leute Statuten und Einrichtungen unter sich machen, so hören sie auf eine ... Gemeine (des Glaubens) zu sein"; und: „Wer spricht, ich muß Gemeinen machen, der hat keinen Verstand von göttlichen Oekonomien." Gewiß, auch dann noch kann aus Herrnhut die Brüdergemeine werden und wird es auch. Aber wo so in ihr und mit ihr um die Gemeinschaft des Glaubens gerungen worden ist, da sitzt der Stachel auf ewig in ihr, da ist eine ungebrochene oder selige oder gefühlige oder sektenhafte Gemeinschaft der „Gläubigen" immer sogleich auch erkannt als Abfall und Unglauben. Aber in dieser Erkenntnis bekennt sich dann Gott zum Menschenwerk.

Heute, zweihundert Jahre nach Zinzendorfs Sehnsucht ist unsere Zeit so gemeinschaftssüchtig und verlangend nach religiöser Gemeinschaft wie nur je eine vor ihr. Wer ringt mit ihr um die Gemeinschaft des Glaubens?

Offenbach a. M. Otto Herpel

Ein Brief Zinzendorfs

Am 5. Februar 1728 schrieb Magister Johann Liborius Zimmermann in Jena an den Grafen Zinzendorf einen Brief, in dem er ihn unter Anderm bat „um recht bewährte Vorteile, zu einem apostolischen Glauben, Wandel und Christentum zu gelangen". Zinzendorfs Antwort vom 14. April enthält einen Rückblick auf seine ganze Lebensführung. Sie steht gedruckt im 6. Jahrgang, Heft 2, der „Zeitschrift für Brüdergeschichte" 1912. Die Zeitschrift, durch die Unitätsbuchhandlung in Gnadau zu beziehen, sei warm empfohlen. Dem höchst interessanten Briefe, in der Zeitschrift 11 Seiten lang, entnehmen wir hier Anfang und Schluß. Wir übertragen dabei die Schreibweise in unsre heutige.

Lieber Bruder!

Ich habe schon lange überlegt und in der Experienz befunden, daß Jesu Christi teure Lehre zwei gewaltige Feinde hat. Einen unter dem gewöhnlichen Prädikat eines Feindes, der es nicht allemal sein will, und einen unter dem Namen eines Freundes, der oft die größten Feindseligkeiten an ihr bewiesen hat. Jener ist die Vernunftlichkeit, dieser die Imagination. Wenn jene am weitesten von Christo abgehet, so zeuget sie die Naturalisten; wenn diese am weitesten degenerieret, so werden Picards, Trembleurs, und wenn sich etwas von jenen [jener?] aus Bosheit des Satans mit einmenget, Mahometaner, Münsterrotten 2c. daraus. Die pure Vernunft, wenn sie schon Christi Lehre zum alleinigen Grunde setzet, ist ein pures Sceleton oder doch corpus inanimatum. Ihr Vortrag ist überaus trocken, convinciert wohl und persuadiert nicht. Die pure Imagination, wenn sie schon ebenfalls vom Grunde nicht abweichet, bauet oben das Holz, Stroh und Stoppeln, welches verbrennet, darauf. Sie übertäubet zuweilen durch die Sympathie; wenn aber der Klang

und die Resonanz wieder vorüber ist, so ists nichts als Wind übrig. Und doch sind die meisten Frommen einer von beiden unterworfen, und es ist was Rares, wenn man beides beisammenfindet. Wer beide Kräfte in wagerechter Gleiche hat, ist sehr geschickt zur Verkündigung des Worts und zur Führung der Seelen. Physica experimentalis ist der Theologie ihr Vorbild. Die wahre Theologie muß raisonnements und Experimente beisammen haben. Jene müssen gründen, diese müssen regulariter demonstrieren. Zuweilen aber gibt ein Experiment Gelegenheit, der Ursache nachzuforschen und dem Zusammenhang, und also ist nicht gut ein Systema schreiben; man muß allzu oft ὕστερα πρότερα machen;*) sondern man muß die bei sich habende Realität bei jedem vorkommendem Subjecto von neuem rangieren. Die Theoretici sind also elende Leute, und wer die magnetische Beredung Gottes nicht empfunden hat, der ist ein tönend Erz und klingende Schelle, ein Trichter, der nicht mehr geben kann, als was aus diesem oder jenem Buche eingesammelt ist; dahingegen die neugebornen und erleuchteten Lehrer nicht allein receptacula, sondern auch fontes sind aquarum vivarum**), welche im Geben immer stärker quillen, und die dringende Liebe Christi macht sie zu einem wasserreichen Grunde.

Ich habe von meiner Kindheit an gemerket, daß mir der liebe Gott ein fast gleiches Maß der Vernunft und der Einbildungskraft verliehen. . . .

[Es folgt die Lebensgeschichte und der Bericht über die Entstehung von Herrnhut. Aus dem Schlußabschnitt:]

Noch Eins. Mir hat sehr geholfen, wenn ich einen wahren Satz gehöret, daß ich ihn gleich gegessen habe und in die Kraft verwandelt. J. E. Herr Prof. Francke sagt mir einigemal: Man muß mit Gott gerade wie ein Kind mit dem Vater umgehen, wenn man keine Unruhe und Sorge haben will. Von dem Augenblicke an habe ich wohl 15 Jahre daher nicht um etwas Zeitliches gebeten, sondern gedacht: Mein Vater schafft mir so alles; mich vor nichts sehr gefürchtet: Mein Vater wehrt allem, was nicht gut ist, und überhaupt mich aller Sorge entschlagen. Außer mit der einigen bin ich noch gemartert, daß ich immer projektiere, wie ich zur öffentlichen Predigt des Herrn Jesu ohne Unordnung und doch auch ohne Zeremonialzwang gelangen und einen freien Prediger abgeben könne . . .

Lebens-Lauf Christian Davids, von ihm selbst

Ein Fragment***)

ohngefehr 1692 bin ich zur welt gebohren in mehren von senfleben ein meil von neytitzschein. mein Vatter ist ein böm gewesen seiner proffession ein zimmerman die mutter obr deitzscher Natzion. habe in meiner jugend die küh u schaffe gehittet ist dabey viel wunderliches vorgangen. bey meiner schäfferey habe 2 mahl in den Weldern ein grosses teil von meinen schaffen verlohren die über nacht in weldern gebliben u si in grosser angst gesuchet entlich doch alle mahl gefunden. ein mahl hab ich dem wolf ein schaf aus dem rachen abgejagt ohne waß sich sonst zu getragen zu geschweigen welches mir hernach einen tiffen eindruck gegeben da ich den lieben Heilland als einen gutten Hirtten habe kennen lernen wie er dem verlohrnen schaff nachgehet u lest die überigen in der wisten u sucht daß verlohrne. desgleichen wen er den wolf siet kommen nicht fliehe sondern sein leben lest dieses hat mir einen grosen aufschluß von der bekehrung des menschens gegeben. darnach bin ich bey den ferden gewesen u bin viel mahl gestirtz. entlich hab ich daß zimmerhandwerk gelehrnt u da hat mich gott sehr gewaltig gezogen. es wahr aber 5 meil von meiner heimath die stadt hiß holloschau u war bömisch. waren viel juden da war aber sehr eifferig römisch catolich so daß ich auß an doch 3 mahl auf den knien um daß mariaebild herumb bin gekrochen. wahr 20 jahr alt u krickte daß ehrste mahl die bibel zu sehen.

habe mit den juden von der religion filles geredet. wahr sehr unruig über die christliche religion. es waren aber zimmerleit mit denen ich arbeittete die wurfen mir meinen pabst und den gantzen Cram über den hauffen. es waren auch 12 menner von denen bömischen wegen der bicher verratten. die warfen sie ins gefengnis u da sie in einen keller waren haben sie in dem gefengnis so schön gesungen da den viel leitte zu dem kellerloch geträtten u zugeheret. einige haben geweinet ander aber gelestert welches mich in eine grose bewegung brachte. ich lase aber sehr fleisig die bibel u suchte ehrslich vornemlich ob daß Pabstumb falsch u luttery lehr recht sey. ich hatte aber schon lang zweifel wegen der dreyfaltigkeit u habe den gott abrahams isacc und jacob mehr geglaubet als an jesu von nazaret u kam in grose anfechtung so daß ich auch kein gebet beten konte wo der name jesus stunde. bettete Psalmen wo nichts von jesu war war zu gleich sehr mit gottes lesterlichen gedancken geplagt hatte rechte hellen angst sonderlich wen ich zum abendmal gegangen. ich zitterte u bettete recht. entlich suchte ich nur obs war wer daß jesus ein heilland u ob die christliche religion die rechte wer. daß gott mit abraham u mit mose gewesen wehre u daß er daß volck israel 40 jahr in der wisten geführet kontte ih glauben. ih laß fleisig die proffeten u in mose von des weibes samen u wo ih eine verheissung antraf redete mit den juden von dem zukinftigen messiae. entlich wurde ich besterck daß sich gott so geoffenbarret hat u glaubte u war sehr begirig bald einen lutterraner zu sehen u reiste bald nach ungarn in der absicht daß ich woltte evangelisch werden. kam auf tränschin in eine evangelische kirch. es war aber bemisch verstunde ihnen nichts doch brante mein hertz da ih sie singen herte. ging von hir wider weck untter die deitzschen kam auf tirmau suchte lutterraner arbeittete aber in einen Closter. die affen mercktens daß ich wolte lutterisch werden und stelten mir nach sagten es wehr mit mir zeit auf den scheitterhauffen. ich entran in aber u kam auf moder alda eine evangelische kirch ist. gab mich bey dem farren an daß ich wolte evangelisch werden. sagten aber sie derften nimanden nicht annemen wen es solte offenbar werden werden sie schrecklich gestraft werden wisen auf sachsen. ich ging weitter u kam auf edenburck. da ich aber bestendig in die lutterische kirche wurde ich wider verfolgt u muste flihen u ging durch österreich u bömen u kam auf leibzig sagte mein anligen su gutt ich es verstundt aber niemand verstund meinen zustand spotteten mich u sagten man solte bleiben wie man geboren werde u taten mir allen tort an. ich wuste aber vor angst nicht waß ich tuhn solte. entlich wolte ih ein soldat werden ging von leibzig biß nach berlin in der hoffnung ein soldat zu werden. ich dachte ich werde besser kennen gott dinen weil ich mehr zeit haben werde als beim zimmerhandwerck. da ich mich in berlin angab sie wolten mich nicht annemen weil ich aus keisersland were. entlich namen sie mich zu einem knächte an zu proffiantwagen in krick vor stralsond in dem ich aber da war u in tausend unhru war u wuste mich vor unru meines hertzens nicht zu lassen da ging ich zu einem farr dem jungen her schmid erzelte ihm meinen zustand u da er mich 8 tach informirt nam er mich an u nachdem sie mir alles gestohlen schenck er mir eine bibel u bat mich ich solte in berlin bleiben. ich blib aber niht sonder machte meinen abschid u ging nach dem ich dinst angenommen ins feld biß nach stralsond. nach dem wir die stat erobert u der gantze armö u alles land dem schweden weck genomen krick ich meinen abschid u kehrtte wider um nach bräslau alwo ich untter wegens in eine sehr große haubkranckheit viel u weder sehn noch hern weder essen noch trinken weder stehen noch gehen kontte. dem inneren menschen war mir sehr wohl u wehre gehrn gestorben dem eissern menschen nach bin ich sehr übel ankommen sintemal er ein ehrzfeind christy gewesen. er ist lutterisch gewesen u cattolisch worden u ich bin cattolisch gewesen u lutterisch worden weil es aber wintter war kontte er mich doch nicht nauß

---

*) Die Gegenstände in ihrer Stufenfolge verkehren, dem Leben und seinem Gange Gewalt antun. D H

**) Nicht nur Becken zum Auffangen, Behältnisse, sondern Quellen — der lebendigen Wasser. D H

***) Für das Verständnis dieses Lebenslaufs können wir nur auf das unten besprochne Buch von Gerhard Reichel verweisen. Wir geben die Vorlage (eine Abschrift freilich nur) diplomatisch getreu wieder; nur haben wir durch Punkte die Sätze getrennt. Es wird ja wohl alles ohne große Mühe lesbar sein. Die vorkommenden Ortsnamen sind Mähren, Senftleben, Neutitschein, Trentschin, Tyrnau, Modera, Oedenburg, Görlitz. Umbste = Umstände, eind = Ende. D H

werffen. entlich wurde ich frisch u kam nach bräslau arbeittete u wurde wider kranck biß zum todt wurde aber in daß kranke=spittal getan u wurde wider frisch. gelobte gott daß ich nimer tantzen noch die har pudern u viel anders mehr. entlich kam ich nach schweinitz u da mich die jesuwitter außkuntschaft must ich flihen u kam nach gerlitz fand hrrr magister schäffern u andre gutte freinde u da daß die ehrsten waren von dem sinne die [ich] angetroffen macht ich mich bald mit ihnen bekant u redeten von dem inwendigen menschen u dem reiche jesu u da ich 12 wochen da gewesen nachdem ich 4 jahr von hauß weck war machte ich mich auf u gin daß ehrste mahl in Mehrn. 1717 zelte man u da ich wider kam erzelte ih die umbste. und ging zum ander mit einem bruder hans jacob forberg nach mehrn u gingen auch auf zauchtental. aber wir funden da zu mahl keinen eingang da wir aber wider nach hauß kommen waren u einige zeit hingangen legtte mich gott wider auf daß branckebette zum 3 mahl u lemte mich auf allen glidern daß ih biß 16 wochen auf einer stel gelegen bin. dieses war in der baumgerten hauß. herr magister schäffer tat vorbitte in der kirch vor mich u erstateten meinen mangel. es be=suchten mich viel freinde u nachdem wir unterschidene gesprech hilten wurde daß gantze hauß bewegt. nachdem der liebe Vatter mich genug gereiniget u mich zu 3 mahl von todt errettet hat hab ich mich destomehr dem lieben gott u heillande hingeben u bin alle jahr ein mahl gereiset u da mir die greyel bey der zunft aufgegangen hat mich sehr verlangt da von weck zu kommen u es ist auch gegangen. nachdem meine brider rauß gekommen fand ich gelegenheit von der zunft u also auch von gerlitz weck zu gehen u bin also durch gottes willen hieher kommen u es ist auch geschen. nachdem meine brider rauß nest daß sie ihrren fuß hinsetzen kan. gelobet sei gott u der vatter unseres herren jesu christy der unß geruffen hat mit einem heilligen ruf u die zweige von einem wilden ölbaum in den baum des lebens gefropfet. laß die zweige sich recht außbreitten daß ville untter dem Schatten zuflucht nemen. amen.

u nach dem wir einen schluß mit gott gemacht auß zu gehen baten mich die lieben brider ich solte ihnen einen ohrt anweisen wo etwa christliche leyt wehren da mit sie in der er=kantten warheit fester möchten gestercket werden. u da ich wider nach gerlitz kam erzelt ich daß einigen bridern und geschahe daß mir der graf zinzensdorf bekant gemacht wurde. ich erkundigte mich und erfreite mich u dachte vielleicht wird daß ein Weg sein unsers Vorhabens u villeicht wird unser seifzen zu gott erhört werden. u da nun durch ander brider dem hern grafen dise umstende von den bedrenckten bridern bekant gemacht wurden ließ er mich ruffen. da ich zu ihm kam erfreitte mich sein liebreiches u demütiges bezeigen er fragte mich alles umstendlich auß wie es in mehrn zu ginge. da ich es ihm erzelte sprach er wen sie wolten zu mir kommen so wil ich ihnen auferhalt geben. kein gelt aber hab ich nicht den ih bin auch ein exulant biß dahero gewesen. hab mir vor daß waß ih gehabt ein gutt ge=kauft u wen es ihnen gefelt so mögen sie im namen gottes kommen und sich hir niderlassen. wen daß ist daß sie wollen gott suchen so ist mirs sehr lieb. ich ging so bald wider in mehrn u sagte ihnen wie daß gott einen graffen erwegt der ein treyes kind gottes ist u ein gutt gekauft hat u da der alte farr gestorben einen geruffen den ich auch lang kenne u ein treyer zeige jesu christy ist.*) sie aber waren höchlich erfreit. doch machte der feind so viel zu schaffen da sie noch einen sehr schwerren kampf auß zu stehen hatten. doch brachen sie durch nach dem sie gott auf den knien hertzlich angeruffen u gingen durch eine mechtige Hand auß da unß die freinde untter wegens viel guttes getan u sich sehr herlich erwisen. u also kamen wir untter dem schutz des allerhöchten gliglich nach oberlaußitz. daß ander jahr ging ich wider im mehrn in der absicht die ander 3 brider zu hollen in dem ih zu spetter abends zeit in ein bekanttes dorf Cunwald genand kam wurde ich in dem dorf gantz ihrr. ging also in der ir u wust es nicht eher biß ich wider an daß eind kam wo ih eingegangen war u kontte mich auch niht mehr zu recht finden biß es heller tag ward. u weil mir schon sehr nach getracht wurde durfte ich mich nicht unterstehn hin zu ihnen in ihre heisser zu gehn sonder ich ging hinauf ein ander dorf u blib in einem gartten biß auf die nacht. in des aber erfuhre ich daß die brider von dem haubman u dem far mit ihren dinern eben den tag da ich wohlte zu ihnen komen sie überfallen u die lutterische bicher von ihnen gefordert u alles durch gesuchet u entlich nach dem sie nichts gefunden ins gefengnis geführt. da hat mih gott gantz sonderlich durch daß irr werden zurück behaltten u behittet . . . .

hier bricht der Lebenslauf ab

*) Da eben zur rechten Zeit der Berthelsdorfer Pfarrer starb, berief Zinzendorf Johann Andreas Rothe in dieses Amt. D H

Lebenslauf der Anne Lene, von Zinzendorf

Lebens=Umstände der Anne Helene Nitschmannin, geb. Andersin, Ehegattin David Nitschmanns zu Herrnhut, geb. 1703, † 1734. s. von ihr: Ludwigs von Zinzendorf περι ἑαυτου od. Naturelle Reflexiones usw. 4. Beylage, S. 16, und Spangenbergs Leben des Grafen von Zinzendorf, S. 443, Not.

aus seinen eigenhändigen Auffäzen in Mst. so sich im Herrschaftlichen Archive befindet, Vol. Actorum XXXIII. 13.*)

Anno 1703 im October war zu Berthelsdorf in der Oberlausiz geboren ein Bauer=Mädgen, welches ihre Eltern — der Vater hieß: Andreas — bey der Taufe Anne Helene nennen ließen. Der Ort war ganz wüste, weil keine Herr=schaft da wohnte. Doch wurde ums Jahr 1710 ein Pohle von Geburt, ein eifriger Mann hingesezt, welcher die Leute durch harte Gesezpredigten aus der Sicherheit zu wecken suchte. Sie kam in ihrer Jugend um ein Auge, ward elend u. ge=brechlich, u. weil sie gar bald nach dortiger Landesart unter fremde Leute muste, so verwilderte sie. Wenn sie auf ihrer Eltern Felde das Vieh hüthete, so hatte sie manchmal einen guten Gedanken mit unter, u. ihr Verstand war genugsam, wenn sie etwas Gutes hörte, sichs zu Nuze zu machen. Sie war sehr schreckhaft, u. weil sie des Abends bis an den so genannten Hutberg, wo die breite ausgefahrne Landstraße vor=bey ging, hüthen muste, so stund sie zuweilen viel Furcht aus, weil es, wie man sagte, daselbst nicht sicher war. Sie brachte ihre Zeit so hin, hatt ein gutes Gemüth, wenn ihr niemand etwas zuwider that; daher ihr die Leute, die sie kannten, geneigt waren; unbekanten hergegen war sie, ihrer äußerlichen Art halben zuwider. Im Jahr 1722 mußte sie wider ihren Willen, nach Landesgebrauch zu Hofe ziehen und in der Küche dienen. Weil nun um diese Zeit 3 Mährische Exulanten in die Lausiz u. nahe an ihren Ort kamen, so hörte sie drunter zuweilen einen Zimmermann reden; derselbe merckte es, u. weil einige Fähigkeit bey ihr wahrnahm, richtete er zuweilen das Wort an sie u. überzeugte sie, wiewohl nach vielem Widerspruch, daß sie außer der Gnade sey. Ihre Vernunft ließ ihr nicht zu u. die damalige Führung war auch nicht darnach, sich ein=fältig der Gnade zu ergeben; sondern sie ward ins Gesetz ge=trieben u. verharrte in diesem Kampfe, bis in den Merz 1723. Da sie bei 3 gottseligen Schwestern diente, welche so lange mit ihr zu dem Herrn fleheten, bis sie Seinen Gnadenzug völlig an ihr sahen. Da sie denn einmal haußen vor der Stubenthüre mit überschwänglicher Freude erfüllet wurde, die sie ihr Leben=lang nicht vergessen konnte. Sie machte sich sogleich mit andern Seelen, insbesondere aber mit einer frommen Schneiders Frau zu thun, u. es erbaueten diese sich unter einander in aller Stille. 1723 nahm die Fräulein Johanne Sophie (Zezschwiz) sie zu sich ins Haus, um nicht nur den häuslichen Dienst zu verrichten, sondern auch ein aufgenommenes Kind zu besorgen, da sie sich mit ihrem gesetzlichen u. natürlichen finstern Wesen viele Wider=sacher machte u. den meisten Seelen unerkennt blieb. Der über denselben ganzen Ort sich ausbreitende Segen nöthigte 1724 den Lehrer, den Seelen Ammen zu sezen. Da ward unsre Anne Lene mit Krankenwärterin u. stand diesem Amte mit vieler Treue unter ihrer eigenen Beschwerung vor. 1725 verlangte sie erstlich ein wohlhabender Mann aus Mähren u. bald darauf ein junger Mäuerer zur Ehe, welche beyde erweckt waren. Die erste Gelegenheit ging vorbey, die andre aber ward einem Manne in der Gemeine, (Gr. v. Zinzendorf) bekannt, dem die

*) Auch in der Schreibweise genau nach der Vorlage im Herrnhuter Archiv. D H

Seelen am Herzen lagen; der ließ sie rufen u. fragte sie: Ob sie begehrt werde? Sie antwortete: Ja. Er erwiederte: Ob sie Neigung zur Ehe hätte? Sie sagte: Von Natur, Ja. Geht hin meine Schwester, gab er ihr zur Antwort, u. bleibt ledig, verschneidet euch ums Himmelreichs willen; u. wenn unser Hausvater eine Frau in der Gem. braucht, und ihr sollt es dennoch seyn, so wird er euch rufen lassen. Sie gehorsamte gleich u. das war die Gelegenheit, daß man sie näher kennen lernte. Es hielt mit den Weibs Personen sehr hart mit der wahren Bekehrung an diesem Orte u. man sahe unter den ledigen Leuten niemand von ihrer Gattung. Sie lebte denn ganz ordentlich weg, besiegte ihren Muth u. Geblüt u. lernte, dem Leib nach wie Martha u. dem Geiste nach Maria zu seyn; denn sie ward dieses Jahr von ihrer Herrschaft, welche inzwischen geheirathet hatte,*) auf ein Vorwerck zur Kühmagd genommen. Es fingen sich aber nun ihre Gaben zum gemeinen Nuzen an zu zeigen, u. ihr Herr ward gewahr, daß in dieser Bauermagd eine Weisheit verborgen liege, welche die größten Philosophen der Zeit würden bewundern müssen; daher er sich stundenweise mit ihr unterhielt. Doch blieb solches unter ihnen in diesem Hause, u. die Gemeine wußte noch nichts weiter, als daß die Magd Anne Lene eine treue und redliche Seele sey. Ihre Hütte nahm täglich ab, u. wurde unscheinbarer; wozu ihre rauhe Profession viel beytrug. Es blickte aber eine Geistesart durch diese Hütte, die etwas edles besagte, daß man vor ihr Respeckt haben muste. Zu Anfang des 1726. Jahres war der neue Anbau der Exulanten durch etliche Gottliebende Maurers Leute u. eines muntern Zimmermanns unermüdeten Eifer schon weit gediehen u. ein Jüngling von großen Gaben u. gutem Ansehen baute sich daselbst zwey ansehnliche Häußer, welche er in kurzer Zeit mit Würckstühlen besezte u. das Leinwandsammlen mit vielem Fortgang einrichtete. Als er alles zu stande hatte, sahe er sich nach einer Gehülfin um. Er war sowohl wegen seines Wohlstandes, als wahrer Frömmigkeit in den umliegenden Städten so bekannt, daß ihm niemand von seiner Art eine Tochter versagt hätte; wie ihm denn auch eine schöne u. reiche Person angetragen wurde. Es regte sich aber in diesem jungen Menschen der Zeugengeist seiner Väter, u. er wolte eine Gehülfin haben vor seinen inwendigen Menschen u. vor das Werck des Herrn in seiner Hand. Er gerieth unter andern Freunden, die er um Rath fragte, zu dem Christlichen Mann, welcher vor einem Jahr der frommen Viehmagd ihre Heyrath zerstört hatte. Denselben fragte er auf sein Gewissen; Ob er nicht eine redliche Seele wüste, die er in sein Haus führen könnte. Er zeigte die Ursachen an, die ihn zum Heyrathen nöthigten u. betheuerte, daß es ihm um nichts zu thun sey, als um d e n Zweck. Der Freund sahe den Menschen an, liebte ihn u. dachte: Er möchte den reichen Jüngling vor sich haben, darum wolte er ihn auf keine Probe stellen, sondern bezeugte mit aller Redlichkeit: daß er für ihn niemand wisse; denn es sei bekanntermassen unter seinem Volck niemand zuverlässiges, u. in dem Dorfe sey eine einige kränkliche Magd welche Gott fürchte und bey dem Vieh herkommen wäre, sich auch sonst vor ihn nicht schicke. Ist das die Anne Lene? erwiederte der junge Mensch. Die Antwort war: ja, es wäre die Viehmagd der Fr. v. W. die Krankenwärterin unter den Weibspersonen von Berthelsdorf. Drauf sagte der junge Leinweber: Ich schäze mich nicht würdig, diese Person zu freyen, ich halte sie vor eine theure Seele; wenn ich wüste, daß sie mich nähme, so wäre mir geholfen. Es ging eine ziemliche Zeit hin, bis sie einander verstunden, und da das zu stande war, kostete es dem Freund etwas, bis er ihm glaubte. Nachdem aber dieser darauf bestund, so bat er ihn, sich eine geraume Zeit wohl zu bedencken, u. ihm darnach weiter Bescheid zu sagen; denn das hiese eine Thurm bauen, die wären nicht so nöthig als Häuser u. brauchten Kosten, die man vorher überschlagen müste. Es reiste inzwischen der Mann, (Gr. v. Zinzend.) seinen Geschäften nach, denn er hatte eine Bedienung an einem königlichen Hofe. Er wurde aber durch seiner Groß-Mutter Tod im Frühling zurückberufen, da er denn unter andern den Leinweber sprach, u. von ihm hörte, daß es bey dem vorigen bliebe. Drauf erkundigte er sich bey der Magd Vertrauten u. bey ihr selbst mit Gelegenheit um ihren gegenwärtigen Grund u. als er versichert war, daß sie sich dem ledigen Stande von Herzen ergeben, die Lüste durch die Kraft des Höchsten besieget u. an ihrem Beruf Vergnügen hatte, ließ er sie einstmals rufen u. sagte ihr, daß es ihrem Herrn gefällig schiene, sie zur Gehülfin eines Bruders zu machen, sie solte nun gehen u. den Heiland bitten, daß nichts geschehen möge, als was Sein vollkommener Wille sey. Er wartete nebst andern Freunden ab, bis der Heiland diese nun bedächtlichere Seele zuverläßig überzeugt hatte, daß sie in die Ehe gehörte, u. alsdann sagte er ihr: Wer sie denn eigentlich verlange? Sie war darüber weder verwundert noch erfreut, sondern hörte es mit Gleichgültigkeit an, und nachdem sie noch etliche wichtige Bedencklichkeiten zur Ueberlegung gegeben, ergab sie sich in den Willen derer, die ihre Seele zum Heiland geführt u. wurde unter vielem Flehen der Brüder diesem jungen Bürger aus Herrnhuth versprochen. Der Prediger, (Past. Rothe zu Berthelsdorf) war unter der Trauung, bey Erblickung dieses Paares u. sonderlich einer Schwester, die ihm viel verborgene Treue an den Seelen erwiesen, und der Erstling im ganzen Orte war, so bewegt, daß er zum Text seiner Traurede die Worte erwehlte: Du bist unsre Schwester, wachsse in viel 1000 mal 1000 und dein Same besize die Thore seiner Feinde usw. u. nach dem Segen wurde gesungen: Ihr Fürsten seyd ihr hier, der Herr ist vor der Thür, die Angesichter laßt aufgerichtet seyn, kauft reichlich Oele ein, brennt an die Lichter usw.

Ihr Ehestand wurde im Herrn angefangen. Sie waren die Erstlinge unter ihrem Volck auf manche Weise. Sie wurden es auch in dem Geheimniß der Ehe; denn sie waren die ersten, die es ausführlich u. deutlich verstehen lernten. — Sie, Anne Lene hatte im Anfang ihrer Ehe verschiedene Prüfungen auszustehen. Ihre Untergebenen wolten sie nicht erkennen, u. unter dem Volcke, wie sie hingekommen war, war sie ein Fremdling. Als es aber geschahe, daß im Sommer desselben Jahres einer von ihren Hausgenoßen von einem Balcken so gefährlich geschlagen wurde, daß er innerhalb 8 Tagen starb, so machte dessen Bezeigen und das Zeugniß, daß er dieser seiner Frau gab, ein solches Auffehen im ganzen Hause, daß sie sich alle unter die Gnade beugten, die in ihr war. Es verhängte denn auch der weise Gott eine große Uebung über die Gemeine, welche ihr beynahe den Garaus gemacht hatte, in derselben verhielt sich die Anne Lene so gesezt, so weise u. precise, daß sie von der Zeit an die Augen der ganzen Gemeine auf sich zog u. man in gewisser Maaße von ihr sagen konnte, was von dem Weibe zu Abel steht: Sie ging hin in ihrer Weisheit unter dem Volcke; denn sie hat ihrem Manne u. den wenigen Treuen im damaligen Drang herzlich beygestanden u. hat dabey aller Ausschweifenden Vertrauen allein erhalten. In diesem Jahre hatte sie auch leiblich Trübsal. Denn es ward ihr ein übernatürlicher Schmerz zugeschickt, der sie durch ihr ganzes Leben hindurch heftig und zuweilen ganze Monate an einem Stücke durchwühlt hat, so, daß sie in solcher Zeit eine Mara vorstellte, wie sie in den andern Zeiten u. Stunden eine geschäftige Phöbe zu nennen war. Hohe Standespersonen, welche sie 1727 kennen lernten, musten bekennen, daß sie ihres gleichen noch nicht gesehen. Denn sie war nicht nur eine treue u. weise Frau, denn sie hatte eine solche äußere Conduite u. nahm in derselben jährlich zu, daß sie jedermann in die Augen leuchtete. Sie gebar in diesem Jahr eine Tochter. Ihr Mann verkaufte das eine Haus u. zog sich mehr in die Enge, weil er anfing, zu einem Diener der Gemeine gebraucht zu werden, u. ob sie gleich durch den Segen Gottes zu grossem Vermögen kamen, so wurden sie doch eins, lieber die Armuth Jesu mit ihren Brüdern zu erwehlen u. sich nur so viel in die Handthierung zu mengen, als es nöthig war, die Brüder mit Arbeit zu versorgen, daß sie leben konnten. Ihre Mühe ward ihnen auch reichlich belohnt; denn ihre Lehrjungen wurden Zeugen Jesu. Einer ward 1727 Aeltester der ganzen Gemeine u. entschlief 1729 im Gefängniße. Einer, ein

*) Baron Friedrich v. Wattewille hatte 1724 die vorher genannte Fräul. Johanna Sophia v. Zezschwitz geheyrathet.

Pohle, entschlief dieses Jahr in grossem Frieden. Einer wartete auf den Herrn in Grönland. Einer bekennte ihn noch in dem Kercker seit 1731. Und auch von denen andern ist nicht ein einziger umkommen. Gegen den Herbst muste ihr Mann seine erste Reise über das Meer thun, einem gottesfürchtigen königlichen Prinzen, der es verlangt hatte, Nachricht von dem Zustande der Gemeine zu bringen. Sie muste also auch das erste Weib seyn, welches sich in der Gem. entschloß, ihren Mann hinzugeben, daß er dem Herrn über Land u. See dienen könnte, wohin er ihn werfen wolte; welches das erstemal einen Kampf kostete, der sie vor dem Herrn sehr beschämte, denn ihre Klugheit konnte nicht fassen, daß sich die Gemeine ihrer Werckzeuge auf so lange berauben und gewärtig seyn solte, sie auf gefährlichen Reisen umkommen zu sehen. Die Gnade machte sie in folgender Zeit auch hierinnen weiser, als es die Natur konnte. 1728 gab ihr Mann, weil die Brüder sonst versorgt wurden, seinen Handel, weil er ihn nicht ohne Gefahr fand, gar auf u. da kam er in die Dienste der Herrschaft (Gr. v. Zinzend.). Sie haben in solcher Zeit so Haus gehalten, daß sie jedermann gedient, sich schlecht beholfen, ihre Eltern versorgt, und über ihre nothdürftige Kost nie einen Lohn genommen. Sie gebar dieses Jahr in dem Monat May das zweyte Kind. Die Gemeine wurde inzwischen in Klassen eingetheilt; u. weil fast alle Weiber auf einen Tag erweckt wurden, so erwehlten die meisten die Anne Lene zu ihrer Führerin; wie sie denn auch durch das Los eine der 4 Vorgesetzten aller Weiber worden. Da ging sie nun mit allen Kräften des Leibes u. Gemüths in 2 Dinge hinein. Das eine war die leibliche Versorgung der Exulanten; das andere war die Gewinnung der Unbekehrten, wozu sie von dem Herrn ein ungemein Glück hatte; denn sie hat so viel Seelen unter den Weibern gewonnen, daß es unglaublich ist, u. wenn eine Person zu ihr ins Haus trat, so wurde sie schon vor errettet angesehen. Ihr Ernst, ihre Treue, ihre Erfahrung, ihr Ringen vor dem Herrn u. die Salbung, die sie dazu empfangen hatte, (ohne andre Ursachen) verließ sie niemals. Ein einziger Uebelstand zeigte sich dabey, nemlich daß sich die Seelen oft mehr an sie hingen, als es der Ehre einer Gemeine gemäs ist. Sie wurde aber auch darüber von innen u. außen so gezüchtiget, daß sie das Andencken dieses Fehlers, nemlich der allzuweit getriebenen Mutterliebe bey uns nicht zurücklassen durfte. Sie hatte eine natürliche Beredsamkeit, welche der Meister mit der gelehrten Zunge geheiliget hatte. Sie redete ὡς δυναμένη, (d. i. mit Kraft, mit Macht; als eine, die Authoritaet hat) u. wenn sie eine Weibsperson in ihre Gemeine aufnahm, welches Amt ihr bei der Gem. der Schwestern oblag, wiewol sie sich dawider, wie Saul gegen das Königreich sträubete, so geschahe es mit einer Gabe u. Gnade, mit einer solchen Modestie, Züchtigkeit u. Nachdruck, daß jedem die Augen übergingen u. die Seele davon durchdrungen wurde, der es geschahe, u. daß, wenn es ein Fremder mit ansahe, er ohnfehlbar dem Herrn die Ehre gab u. erkennete, daß Gott in ihr sey; denn kein Wort war umsonst, das sie redete; sie waren alle gezehlt.

Inzwischen wuchs die Gemeine des Herrn u. weil sich etliche stille Seelen herzu gefunden, aus denen der Geist der heiligen Wächter hervorblickte, geringe Leute, welche die ganze Gemeine vor Aeltesten ansehen muste, so traten 1730 auf einmal die bisherigen Aeltesten ihre Aemter ab zu beyden Seiten. Der Aelteste der Brüder ward Martin Linner; nach dessen Heimgang 1733 dem Boten unter den Mohren-Sclaven, Leonharden Dober dieses Amt auferlegt wurde; — u. die Schwestern bekamen ein Mädel von 15 Jahren zum regieren, Anna Nitschmannin, die Schwester dessen, der im Gefängniß entschlief, welche es noch thut in steter Gnade. Anne Lene muste hierbey ihre Vernunft auch gefangen nehmen, ihr Amt niederlegen, u. von nun an mit einigen andern Schwestern als Helferin an der Jugend in der Gem. arbeiten; welches auch auf Seiten der Brüder von den ehemaligen Aeltesten, die dazu Gabe hatten, übernommen wurde. Von dem an hatte sie keine geringere Last zu tragen, sondern eine noch größere. Sie behielt die Versorgung der Armen, sie muste stündlich zu Hause seyn, in aller Vorfallenheit, sie behielt das Lehramt unter den Schwestern, sie muste die Unterweisung aller Kinder in Herrnhut zugleich übernehmen u. hat dieses lezte bis 1733 mit beständigem Segen des Herrn verwaltet. Sie hatte das Ehe-Geschäfte; Alle, die sich diesen Stand begaben, muste sie unterrichten; Alle Streitigkeiten in der Gemeine der Schwestern machte sie mehrentheils aus. Im Jahr 1731 wurde sie Krankenwärterin; u. da ihr Mann von Stufe zu Stufe in seinem Hause empor kam u. zulezt Hausmeister wurde, (in des Gr. v. Zinzend. Diensten) so blieb sie dem äußern nach eine Bäuerin; obgleich nicht zu leugnen, daß ihr Verstand u. Geschicklichkeit, daß ihre Beredtsamkeit, daß ihr Ernst u. ihr port (der äußere Anstand, Ansehen) auch dem äussern Menschen nach mehr einer Fürstin gleichte, als eines Beamten Frau.

Nachdem ihre innere Gnade mercklich gewachsen, wobey sie noch gründlich erfahren muste, daß sie nichts, er aber allerley, ja alles gar in allen Dingen sey, u. daß die Hülfe bey Menschen, auch guten Menschen vergeblich gesucht werde, wurde sie 1731 in entlegenere Gemeinden verschickt, unter den erweckten Weibspersonen Ordnung anzurichten. Sie hatte aber im vorigen Jahre einen Fehltritt gethan, den sie ihrer Vernunft u. Eifer zu dancken hatte; davon trug sie die Schmach, bis ans Ende. Derselbe machte ihr auch diese Reise sehr schwer u. ob sie gleich vielen Nuzen schafte, so stiftete sie doch den nicht, den man von der Anne Lene erwarten konnte u. kam klein u. gebückt nach Hause. Mit einem Worte, sie half vielen zu einer Ruhe, zu einem Frieden, zu einer kindlichen Freude, dazu sie selbst ihres Verstandes halben nicht kommen konnte. Je näher sie dem Lichte war, je mehr ward sie davon geblendet u. in Erstaunen gesezt; u. weil sie mit einem unergründlichen Meer der Weisheit zu thun hatte, so war oft nach langem Reden und Arbeiten kein andrer Weg, als in sein Erbarmen hineinzusincken. Sie war sehr aufrichtig u. wenn sie sich selbst geschadet hatte, so stellte sie sich ihren Geschwistern ganz treulich zum Muster dar, so, daß auch ihre Mangelhaftigkeit vielen erbaulich wurde. Man weiß nicht, soll man es einen Fehl nennen, oder einen Pfahl; (Pfahl ins Fleisch, — 2. Cor. 12, 7) Sie brachte von 1731 an bis ans Ende ihr gesegnetes, ihr beglücktes, ihr täglich begnadigtes Leben in lauter Angst zu. Sie that sich nie genug, Sie trauete sich nie, sie trauete auch der Gnade, der sie bey andern alles zutrauete, bey sich lange das nicht zu, was doch alle andre sahen. Wenn sie gefehlt hatte, so trug sie darüber mehr Leid, als es das Evangelium verlanget, u. ihr Vortrag u. Rath war doch evangelisch. Sie ließ oft vor Jammer den Arbeitskarren stehen u. ihr Zustand wird in No. 795 — v. 1, 2 (in dem Gesang Buch der Gem. zu Herrnhut) wohl aus gedruckt.

Inzwischen ging die Arbeit fort. 1733 ward sie Mit-Helferin in dem Waysenhause u. in dem Sommer desselben Jahres Aeltestin der neuen Gemeine zu Herrnhuth. Sie stiftete einen edlen Frieden zwischen der Gemeine u. andern Seelen. Sie war in diesem Jahr ein rechtes Friedenskind, u. ihre Saat ist noch nach ihrem Abschied zur Erndte gerathen.

Ihre harten Leibes Schmerzen wurden zuweilen sehr mächtig. Sie wurde aber endlich durch einen Knecht des Herrn, der die Gabe, gesund zu machen bekommen hat, auf einmal u. auf immer davon befreyt, da kein menschlicher Rath mehr vorhanden war. Zu Ende des 1733sten Jahres fing sich ein anderer Spasmus an, zu wühlen, daß sie ein 4tel Jahr inne bleiben muste, u. in dieser Zeit fast nicht würcken konnte, als in die Tiefe. Ihr inwendiger Zustand ist in einem nach ihrer eigenen Beschreibung gefaßten Liede befindlich, welches also lautet: Du inniglich, doch nie genug geliebet — Seelen Mann usw. pag: 779. Sie wurde von diesen Schmerzen ganz alt gemacht, aber eben dadurch venerabler. Im Jahr 1734, im härtesten Winter, kam ihr Monat, in welchem sie das Dieneramt bey den Aeltestinnen u. der ganzen Gemeine übernehmen solte, welches im täglichen Laufen u. Rennen besteht u. in Besorgung aller Dinge deren oft 50 in einer Woche zu bedencken u. zu bestellen sind. Weil sie nun dazu nöthig war, so ging ein Diener des Herrn aus der Gemeine zu ihr, legte die Hand auf sie u. nahm den Schmerz von ihr, daß sie den augen-

blick aufstehen u. nicht nur das Amt, so ihrer wartete, diesen ganzen Monath hindurch unverhindert ausrichten, sondern auch eine Reise thun u. andre Seelen ihres Geschlechts, die es sehr nöthig hatten, zu aller Gnüge bedeuten konnte. nach ihrer Rückkunft u. Endigung ihres Amtes bekam sie den vorigen Schmerz, jedoch erträglich. Sie hatte sich aber einen unnöthigen Gedanken in die Seele gefaßt von lange her, u. als ihr derselbige, ihrer Meinung nach, ausging versanck sie ins Sterben mit solcher Heftigkeit, daß sie ihren Schmerz auf einmal verlor, den heißen Brand krigte, u. ob sie gleich leiblich zu fristen gewesen, so war doch in ihrem Gemüthe nichts als Tod, u. ihr Loos hieß: leiden; welches so vielmal aufs Gläuben gefallen war.

Die Seelen, welche über ihr feste hielten, wurden zurück geschlagen, ja gar einer der unbeweglichsten in die Ferne geführt, (Gr. v. Zinzend: Er reiste im Merz 1734 nach Stralsund) und ihm ihr ganzer Zustand, den er in der Besserung verlassen, verborgen gehalten, bis sie schon 6 Wochen entschlafen war. Kaum war dieser Bruder auf seiner Reise, der sie mit unabläßigen Flehen gehalten hatte, so neigte sich ihre Kranckheit einen Tag lang zur völligen Genesung, den darauf folgenden aber beschloß sie zu sterben.*)

Nun kommt Nitschmanns Beschreibung:

Drey besondere Sachen ereigneten sich mit ihrem Ende. Erstlich war ihr Mann in den Geschäften des Herrn 13 Wochen abwesend und kam wenig Tage vor ihrem Heimgange zurück. (Dav. Nitschmann hielt sich seit Ende des Jahres 1733 zu Ebersdorf auf) Darnach starb ein Sohn in ihr, welcher alle Stunden gebohren werden sollen und können und ein schönes munteres Kind gewesen. Der ward mit ihr zugleich in die Erde gelegt. Zum dritten diente ihr Körper zu vielen Aufschlüßen und Nuzen vor andere, sonderlich vor das Chor der Krankenwärter, daß sie also auch im Tode zu dienen nicht aufhörte. Den Montag vor dem Sonnabend, an dem sie die Augen schloß, wurde ein Ofen ausgereimt: in demselben fand man die Asche des Concepts der Loosungen unsrer Gemeine, welche nun gedruckt sind. In derselben lagen wol 20 kleine zarte Blätchen, welche mit der Schönheit, Weiße, Klarheit und Feinigkeit keines Pappiers und keiner Seide zu vergleichen waren, worauf mit blutrothen Buchstaben die herrlichsten und durchdringendsten Worte völlig zu lesen waren. Diese subtilisirten Blätter wurden der Kranken gezeigt und dienten ihr zu einem sehr schönen Bild der Verklärung ihres und unsrer Leiber.

Bescheidne Erinnerungen

Das schon in Nr. 19 angekündigte Werk „Die Welt der Stillen im Lande" liegt nun vor mir. Es sind also Bilder aus zwei Jahrhunderten herrnhutischer Geschichte und brüderischen Lebens, herausgegeben von Baudert und Steinmann, 35 große und kleine, durchweg feine und anmutende Zeugnisse für die Art der jubelnden Brüdergemeine. Ihren „Jubel" erleben ja wohl noch heute jeder Bruder und jede Schwester, wenn sie fünfzig Jahr alt werden: man versteht in Herrnhut Feste zu schaffen und Feste zu feiern; so wird auch dieses Zweihundert-Jahr-Gedenken gewiß ein besonders feierliches und schönes sein. Ich möchte gewiß gerne mit feiern. Und ich hätte wohl einige Anwartschaft darauf. Denn zwar um die Brüdergemeine habe ich gar keine Verdienste, aber sie einige um mich. Bin ich doch in ihrem Schatten aufgewachsen. Und wie oft habe ich schon als kleiner Knabe vor dem Fichten-umhegten Denkstein gestanden und habe die Worte buchstabiert: „Am 17. Juni 1722 wurde an dieser Stelle zum Anbau von Herrnhut der erste Baum gefället."

Mein Vater war sozusagen Pfarrer von Herrnhut. Zuerst Pfarrer in Rennersdorf, siedelte er 1859 in das benachbarte Berthelsdorf über, in eine Stelle gleichen Patronats. Es war die Brüdergemeine, die als Besitzerin des einst Zinzendorfschen Ritterguts daselbst ihn anstellte. Mein Vater war also landeskirchlicher Pastor und hatte als solcher die Christen auch im Orte Herrnhut zu pastorieren, die nicht zur Brüdergemeine gehörten. Herrnhut war ja einst auf Berthelsdorfer Grund und Boden aufgebaut worden. Seine Gemeinde bestand freilich nur

*) Sie entschlief d: 20. Merz 1734 lt. Dav: Nitschmanns Brief an H. XXIX R zu Ebersdorf. Aus dem Original in Acti im Archiv zu Ebersdorf Vol XXXIII. 13.

aus den Gefanegnen im Gefängnis (die er treulich besuchte), einigen Dienstboten und Beamten. So wuchs ich wirklich „im Schatten" von Herrnhut auf, denn ganz ohne Reibung vollzog sich dieses Verhältnis nicht, und ich hörte von meinem überaus friedlichen Vater dazwischen doch immer einmal Worte der Kritik über die Herrnhuter. Aber im Grunde war das Verhältnis doch ein sehr freundliches. Wenn mein Vater Geburtstag hatte, fanden sich die Herren von der Unitätsdirektion einer nach dem andern mit ihren Glückwünschen ein, und zuweilen vertrat einer von ihnen meinen Vater predigend auf der Berthelsdorfer Kanzel. Würdige Männer waren das, Greise, zu denen ich mit kindlicher Ehrfurcht aufschaute — Bruder Ballein, Bruder Matthiesen — und der noch sehr rüstige Bruder Gustav Reichel. Es war für mich wie ein erster Blick in eine andre vornehmere Welt, wenn ich als Kind einmal die Geschwister Matthiesen im alten Zinzendorfschen Schloß besuchen durfte; um nicht unbeschenkt davonzugehn, denn sie hatten immer etwas zu schenken, die Herrnhuter, und gaben gern. Dabei war die Einrichtung auch dieser in Berthelsdorf wohnenden Mitglieder der Unitätsdirektion gewiß überaus einfach, wie das „Schloß" unscheinbar. Aber für meine Phantasie war doch das alles eine geheimnisvolle Gegend.

In zwanzig Minuten führt eine schöne Lindenallee stracks von Berthelsdorf nach Herrnhut. Wie oft ist man diesen Weg gegangen, der im Winter schneidend kalt war. („Auf jedem Baum sitzt ein Katarrh" sagte Bruder X.) Lebhaft steht mir noch vor der Seele, wie ich bei Ausbruch des Krieges von 1866 den leeren Kinderwagen nach Herrnhut hinaufzog und mit Vorräten von Reis und Linsen usw. mit heimbrachte, die uns helfen sollten den Krieg durchdauern. Ueberhaupt wurde ja alles dort eingekauft, und die unbeschreiblich dürftigen Schaufenster dünkten dem Kinde wie Herrlichkeiten einer andern Welt. Aber eingreifender war für unser Verhältnis zu den Herrnhutern, daß meine (älteren) Schwestern die dortige Schule besuchten, die eine auch obendrein noch zu ihrer höheren Bildung die Mädchenanstalt. Das gab Freundschaften und Beziehungen aller Art. Unvergeßlich ist mir eine Adventsbescherung in der Mädchenanstalt, ich mag damals vier Jahre alt gewesen sein. Noch einmal: die Herrnhuter schenken gern. Und so begnügte man sich damals dort gar nicht damit, daß zu Weihnachten Liebe und Güte die Tische deckte, mit Süßigkeiten von unerhörter Fülle und Mannigfaltigkeit, sondern es gab schon an allen vier Adventssonntagen Bescherungen. Ich trug einen kleinen Güterwagen mit schwarz und weiß gefleckten Pferdchen davon. Unvergeßlich ist mir auch, wie meine älteste Schwester mich einmal zur Nachtzeit mit nach Herrnhut nahm, damit ich die Pracht der Straßenbeleuchtung kennen lerne, und in der Tat, die paar Oellampen der Löbauer und Zittauer Gasse in ihrer geraden Flucht haben auf mich gewirkt, wie später kaum ein Feuerwerk in Rom. Die sich jener Straßenlaternen von 1860ff. noch erinnern, werden den Humor davon haben.

Geistliche Wirkung von der Brüdergemeine auf unser Haus war doch kaum spürbar. Das brachte die landeskirchliche Rivalität mit sich. Wir wohnten in der Pfarre, in der einst Johann Andreas Rothe, Zinzendorfs Patronatspfarrer, das Lied gedichtet hat „Ich habe nun den Grund gefunden" (1727 gedruckt im Berthelsdorfer Gesangbuch*) und hatten an unsrer lutherischen Frömmigkeit vollkommen genug. Ich erinnere mich, daß mein Vater an der Herrnhuter Konfirmation tadelte, daß sie ohne Bekenntnis stattfinde. Natürlich gingen wir Kinder zuweilen in die Herrnhuter Gottesdienste. Man nahm etwa an den Liebesmählern teil, wenn der Zutritt von Nichtgemeingliedern gestattet war. Man stand zum Ostermorgen früh auf, um den Aufgang der Sonne in eindrucksvoll schlichter Feier auf dem Friedhof mit zu begrüßen. (Ueberhaupt der Friedhof! So oft man auf den Hutberg ging! Die Zinzendorfgräber!) Und man scheute zuweilen auch die Winternacht nicht, um den Silvestergottesdienst mit zu genießen: er fand von 11 Uhr an statt, und das Merkwürdige dabei war, daß mit Schlag 12 die Posaunen dem Prediger ins Wort fallen durften, gleichviel ob er mitten im Satz war, und wie dann Alles sich erhob: Nun danket alle Gott.

Das innere Herrnhut ist mir erst später lieb und wert geworden. Einmal durch Sulze, der, auch ein oberlausitzer Kind, unauslöschliche Eindrücke seiner frühen Zeit in sein Gemeindeideal verwoben hat. Sodann durch Ritschl. Es traf sich ja sonderbar, daß dieser Antipietist eine Anziehungskraft auf die herrnhutischen Theologen ausüben mußte (Scholz, Claß). Das wirkte nun umgekehrt dahin, daß sich für uns junge Ritschlianer rasch freundliche Beziehungen zu ihnen einstellten. So hat auch die Christliche Welt von Anfang verständnisvolle Freunde und Mitarbeiter in der Brüdergemeine gehabt. Dies wurde nicht einmal dadurch gestört, daß in unserm Jahrgang 1900 Nr. 14 bis 20 Samuel Eck, selber durch die Erziehung der Brüdergemeine hindurchgegangen, eine Reihe Aufsätze veröffentlichte: „Zinzendorf und seine Nachwirkung in der Gegenwart", die an kritischer Schwere nichts zu wünschen übrig ließen. Der Berufenste, Bruder Bernhard Becker, antwortete in Nr. 31 bis

*) Vgl. Eberhard Teufel „Johann Andreas Rothe". Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte; Heft 30 und 31 (1917 und 1918).

33. Die Sache hat mir damals viel Schmerzen gemacht (vgl. Nr. 52 Sp. 1212).

Ich war inzwischen Pfarrer in Schönbach geworden, etwa 3 Stunden von Herrnhut. Wie wohltuend und gewinnbringend waren die Besuche von Bischof Konrad Beck! Und was für ein schönes Missionsfest haben wir 1890 oder 91 gefeiert mit Bischof Heinrich Lewin Reichel und dem Eskimo-Missionar Bourquin als Rednern! (Missionshandwerker Zietzschmann von der Leipziger Mission sprach auch, und Pfarrer Paul von Lorenzkirch hielt uns die Predigt: ich denke, er weiß es noch?)

In Neuwied durfte ich einmal Missionspredigt halten, von Frankfurt aus. Das 150jährige Jubiläum des Gnadenfelder Seminars (das nun in Herrnhut seine Stätte gefunden hat) durfte ich mit feiern. Von sonstigen Gemein-Orten kenne ich noch Niesky, Gnadau, Neudietendorf, Christianfeld. Natürlich kenne ich auch Großhennersdorf. Wie muten mich also die Bilder aus der Welt der Stillen so heimlich an. Und zuweilen dachte ich wohl, man könnte seinen Lebensabend am Fuße des Hutbergs in einer der stillen Gassen beschließen. Daraus wird nun nichts werden. Aber in dem „Gemeinlogis" wohnt man vielleicht noch einmal. Und geht mit den Schwestern und Brüdern in den „Saal".

* *

Und das ist alles? werden die Leser sagen. Aber ich bemerkte ja im voraus: bescheidne Erinnerungen. Und es war mir doch eine Freude, sie auszukramen. Was aber die Bedeutung der Brüdergemeine anlangt, so liegt vor Augen, was ihr Erziehungs- und Missionswerk, was ihre Existenz für unser deutsches Volk und die evangelische Kirche der Welt bedeutet hat, das Werk von ein paar Tausend. Möge reicher Segen ruhn auf dem Gedenken, das in diesen Tagen seine weiten Kreise zieht!

Marburg a. L. Martin Rade

Wöchentliche Chronik

Die Brüdergemeine betreibt ihre Anerkennung als öffentlich-rechtliche Körperschaft, will aber von dem Rechte der Erhebung von Kirchensteuern absehen und es wie bisher mit der „bedingten Freiwilligkeit" versuchen: die Aeltestenräte haben eine maßgebende Staffel für ihre Gemeinen aufzustellen. – Die deutsche Brüder-Unität hat die letzten ihr gehörigen Bier- und Weinstuben aufgehoben, die Aufhebung der letzten Brauerei (Neuwied) ist nur eine Frage der Zeit. Die deutsche Unitätssynode hat eine Erklärung zur Alkoholfrage angenommen, in der den Gemeinen bei der Verwaltung und Verpachtung der ihnen gehörigen Gasthöfe strenge Maßregeln gegen jeden Alkoholmißbrauch zur Pflicht gemacht und in den Schulen und Internaten der Alkoholgenuß verboten wird. Herrnh. 21.

Von Personen. Promoviert: der letzte deutsche Direktor des Straßburger Stadtarchivs, Professor Dr. Winkelmann in Freiburg, zum D. der theologischen, Prof. D. Anrich in Bonn zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät von Heidelberg. Superintendent Mahrahrens wurde mit der Verwaltung der Generalsuperintendentur Stade beauftragt. E St

Verschiedenes

Die Anfänge Herrnhuts. Ein Buch vom Werden der Brüdergemeine. Von Lic. Gerhard Reichel, Dozent am Theologischen Seminar der Brüdergemeine. Zur Erinnerung an die Gründung Herrnhuts am 17. Juni 1722 herausgegeben von der Direktion der Evangelischen Brüder-Unität in Deutschland. Herrnhut, Missionsbuchhandlung 1922. 240 S. 24, gebunden 36 Mk.

Die Welt der Stillen im Lande. Bilder aus zwei Jahrhunderten herrnhutischer Geschichte und brüderischen Lebens. Herausgegeben von S. Baudert und Th. Steinmann. Mit 13 Federzeichnungen, 7 mehrfarbigen und 25 einfarbigen Bildtafeln nach bisher meist unveröffentlichten Vorlagen. Berlin, Furche-Verlag 1922. Gebunden 100 Mk.

Reichels Buch habe ich in Einem Zuge durchgelesen, obwohl ich von Rechts wegen gar keine Zeit dafür hatte. Es ist ein Roman, aber von Gott dem Herrn selber geschrieben, der hier den jungen Reichsgrafen, dort die mährischen Brüder in seiner Hand hielt, bis er sie zusammenführte. Wir haben solideste Forschung vor uns, ich denke: den Anfang einer Zinzendorf-Biographie, die allen Ansprüchen der Wissenschaft und des Geschmacks entsprechen wird. Der Verfasser läßt fortwährend die Quellen reden; und das ist hier ganz notwendig, denn jede freie Wiedergabe fälscht, wischt den Staub vom Flügel der Schmetterlinge, bringt die Blätter und Blüten zum Welken: nur eine so hingebend treue Wiedergabe kann uns der fremden Welt näher bringen. Es wird ja für die Herrnhuter anders stehen: aber wie viel vertrauter und (trotz allem) verwandter ist uns die Zeit Luthers als dieses achtzehnte Jahrhundert in seiner ersten Hälfte! Darum hätte man auch gern eine reichere Zeichnung des Rahmens, in dem sich diese Geschichte abspielt. Die könnte uns Reichel ohne Not geben, und er wird sie uns sicherlich geben — in der Biographie. Z. B. die Universität Wittenberg damals usw., Nürnberg, Castell! Auch war es in den letzten Zusammenhängen doch nicht so „zufällig", daß Zinzendorf und die Mähren sich fanden. Aber Reichel hat sich offensichtlich aufs äußerste zwingen müssen, nur das Unerläßliche zu geben, damit das Buch nicht zu dick und zu teuer werde. Und da er nun für das Unerläßliche den richtigen Takt gehabt hat, so ist doch etwas ganz Vollendetes in seiner Art dabei herausgekommen, für das man nur dankbar sein kann.

Während man das Buch liest, überkommt einen zuweilen ein Verlangen, den jungen Grafen kennen zu lernen, zu wissen, wie er aussah. Da ists gut, wenn man dann „Die Welt der Stillen" zur Hand hat und das Bild in sich aufnehmen kann, das von dem Zwanzigjährigen in Paris gemalt worden ist. Ich habe meine Freude an dieser Publikation schon oben Sp. 435 ausgesprochen. R

Goethe und die Brüdergemeinde. Von John Becker, mit Geleitwort von Friedrich Lienhard. Neudietendorf, Jansa 1922. 31 S. 10 Mk.

Diese 1909 in der „Zeitschrift für Brüdergeschichte" zuerst erschienene Abhandlung, die in schlicht berichtender Form die tatsächlichen Beziehungen Goethes zur Brüdergemeinde vermerkt, das Verhältnis zum Fräulein von Klettenberg, den Besuch in der Brüdergemeine zu Marienborn 1769 (in der Wetterau), und den Besuch in Barby 1776 (zusammen mit Karl August), und zugleich den Spuren der dabei vermittelten Eindrücke in Goethes Werken nachgeht (vor allem in „Dichtung und Wahrheit", und im „Wilhelm Meister"), sei hier kurz angezeigt als ein Beitrag zur Geschichte der mannigfaltigen Wechselbeziehungen, die zwischen Herrnhut und der deutschen Dichtung und Philosophie bestanden. Knittermeyer

Einen Artikel über das Fräulein von Klettenberg gedachten wir dieser Nummer einzufügen und rechneten dafür auf unsern Freund D. Dechent in Frankfurt a. M. Wir haben ja von ihm seit 1896 ein Buch über sie: Goethes Schöne Seele (Gotha, Perthes), und hätten gern von ihm über den heutigen Stand der Forschung Bericht empfangen. Vgl. seine Kirchengeschichte von Frankfurt a. M., Band 2, S. 187—191. Er konnte uns leider eben jetzt nicht zu Willen sein. D H

Missionsspende zum 200jährigen Jubiläum der Herrnhuter Brüdergemeine

Am 17. Juni 1922 wird die evangelische Brüdergemeine das Gedächtnis des Tages festlich begehen, an dem vor 200 Jahren Graf Ludwig von Zinzendorf in Herrnhut den ersten Baum für das erste Haus fällen ließ zur Aufnahme für die um ihres Glaubens willen ausgewanderten mährischen Brüder. Mit der Brüdergemeine wird die gesamte evangelische Christenheit sich daran erinnern, was ihr an Herrnhut geschenkt worden ist.

Wo hätten die Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine, die 1732 zum ersten Male veröffentlicht wurden, nicht Freunde gefunden? Sie bilden ein verborgenes Einheitsband zwischen den Christen der verschiedenen Erdteile. In den deutschen Erziehungsanstalten der Brüdergemeine haben ungezählte Tausende Wegweisung für ihr ganzes Leben empfangen. Die schönen Lieder Zinzendorfs sind Gemeingut der evangelischen Kirche geworden.

Vor allem aber hat Herrnhut durch seine weltumfassende Missionsarbeit Bedeutung gewonnen. In seiner Gemeine lebt der Zeugengeist der Apostel, der Wille, das Evangelium von Jesus Christus, dem Heiland der Welt, denen zu bringen, die seine Botschaft noch nicht kennen. Als Herrnhut sich dieser Arbeit zuwandte, stand die evangelische Mission noch in den ersten Anfängen. Seine Sendboten wurden dadurch zu Pionieren. Sie haben sich besonders kulturarmer Völker angenommen, so zu Beginn der Negersklaven Westindiens und der Eskimos. Vor den Toren Jerusalems ist von Herrnhut aus in dem Hause „Jesushilfe" eine Heimstätte für Aussätzige geschaffen, um den Elendesten der Elenden Dienste der Barmherzigkeit zu leisten. Die 8000 Herrnhuter im Deutschen Reich und die 30 000 in England und Amerika haben in ihren heidenchristlichen Gemeinden über 100 000 Eingeborene vereinigt. Ihr Missionswerk bildet somit einen beträchtlichen Teil der gesamten evangelischen Mission. Auf das heimatliche Missionswesen sind von Herrnhut in alter und neuer Zeit wertvolle Anregungen ausgegangen.

So ist Herrnhut ein Segen geworden für Viele weit über Deutschlands Grenzen hinaus.

Aber die Not der Zeit lastet schwer auf der Brüdergemeine und gefährdet die Weiterführung ihres Missionswerkes. Die Jahresrechnung 1920 schloß mit einem Fehlbetrag von 685 349 Mk. ab. Inzwischen sind die Anforderungen an die Mission der Brüdergemeine in so ungeahntem Maße gestiegen, daß ihnen die finanzielle Kraft der gesamten Brüdergemeine nicht entfernt gewachsen ist. Soll die Herrnhuter Mission aus Mangel an Mitteln zusammenbrechen?

Eine **Spende für das deutsche Missionswerk der Brüdergemeine zu ihrem 200jährigen Jubiläum** soll die Antwort auf diese Frage sein! Durch sie wollen wir unsere Dankbarkeit für die reichen Gaben Herrnhuts an die evangelische Christenheit bezeugen, unser evangelisches Gemeingefühl beweisen und der ehrwürdigen Jubilarin den Mut zur Fortführung ihrer gesegneten Missionsarbeit stärken. Die Spende soll ein Zeichen unseres Willens sein, auch in dieser schweren Zeit den Befehl unseres Herrn und Meisters auszurichten: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!"

Ausschuß für die Herrnhuter Missionsspende

Mirbt Schreiber Spiecker Haußleiter Richter Schlunk

Beiträge werden erbeten auf das Postscheckkonto: D. F. A. Spiecker, Herrnhuter Missionsspende, Nr. 118 526, Berlin NW 7, oder auf das Bankkonto: D. F. A. Spiecker, Schatzmeister der Herrnhuter Missionsspende, bei der Deutschen Bank, Depositen-Kasse A, in Berlin W 8. — Selbstverständlich vermitteln auch wir gern. Unser Postscheckkonto Frankfurt a. M. 9807.

Verantwortlich Prof. D. Rade, Marburg a. L.

Anzeigen

Versammlungskalender

20.–22. Juni Protestantentag und Verband des freien Protestantismus Berlin
8. Juli–10. August Ausstellung für Kirchengeräte und Kirchenschmuck Stuttgart
29.–31. Juli Bund Deutscher Jugendvereine Brieg (Schlesien)
3.–7. August Christlicher Studententag Pforta
15.–17. September Evangelischer Bund Cassel
24.–26. September Evangelisch-Protestantischer Missionsverein Hannover
25.–27. September Deutscher Pfarrertag Leipzig
2.–4. Oktober Gustav Adolf-Verein Erlangen
3.–5. Oktober Bund für Gegenwartchristentum Elgersburg

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Jungen an.

Pastor Lic. **Weiß** und Frau **Käthe** geb. **Volger**
Einbeck, 30. Mai 1922.

Die deutsche evangelisch-reformierte Gemeinde **Riga** sucht einen

Pfarrer.

Vermittlung durch Kirchenrat **D. Munzinger, Landau** (Pfalz).

Junge erwerbstätige Frau möchte sich mit häuslich tüchtiger, sehr zuverlässiger kinderlieber Frau verbinden, der sie vertrauensvoll ihre 3 Knaben (7, 5, 3 Jahre) und kleinen hübschen Haushalt überlassen kann. Gehalt nach Uebereinkunft. — Lichtbild und ausführlicher Lebenslauf an Frau **Rade.**

Suche sofort für meine gebrechliche Mutter ein besseres kräftiges Mädchen, das auch leichte Hausarbeit und Näherei übernehmen kann. Gehalt 500 Mk. sonst alles frei.
Frau Apotheker **Fürstenberger, Friedrichsthal** (Saar).

Theologe nach zweitem Examen sucht

Hilfspredigerstelle,

möglichst Stadt. Gefl. Offerten unter **A. H.** an die Expedition.

Gesucht

möglichst sofort zwei zuverlässige **Mädchen** aus guter Familie für Küche und Zimmer gegen hohen Lohn und Reisevergütung.
Frau **Direktor Harr,** Höhere Handelsschule, **Landau,** Pfalz.

Kinder-Erholungsheim in Wimpfen a. Neckar

Wir suchen zur Mithilfe und zum Anlernen im Haushalt ein gebildetes jüngeres Mädchen. Sofortiger Eintritt. Taschengeld.
Näheres: **Hedwig Martin, Landheim Martin-Magsaam.**

Religiöse Fragenentwicklung

Alte Religion in neuer Form. Selbstverlag **Theodor Sprenger,** Jurist, **Herne i. W.,** Friedrichstraße 2. Preis 5 Mark auf Postscheck Essen Nr. 150 16.
Zeitgemäße Annäherung verstandesmäßigen Denkens an religiöse deutschchristliche Kräfte. Kritik erbeten.

Das Heim der Freunde der Christlichen Welt

in **Friedrichroda,** Schreibersweg 6
ist im **Juli** besetzt, hat für **Juni, August** und **September** noch Zimmer frei.
Anfragen an die Hausmutter Fräulein **Arents.**

TÖCHTERHEIM AMERSBACH-PHILIPPE

HAUS TANNENBERG HEIDELBERG HAUSACKERWEG 22

Eigenes Haus nahe dem Walde
Aufnahme junger Mädchen zur Ausbildung in allen wissenschaftlichen und hauswirtschaftlichen Fächern nach dem Plan der Frauenschule.

Tolstoi + Nietzsche + Kierkegaard = der Christrevolutionär

Probenummern und Aufklärungsschriften vom
Verlag der „Weltwende", Balingen 27 (Württ.)

DRUCKSACHEN

jeder Art liefert Ihnen sauber, schnell und preiswert
BUCHDRUCKEREI H. BAUER, MARBURG

28. Deutscher Protestantentag Berlin,

Lehrervereinshaus am Alexanderplatz

Dienstag, den 20. Juni 6 Uhr Gottesdienst in der Klosterkirche Pfarrer Lic. Radecke.

Mittwoch, den 21. Juni 10½ Uhr Mitgliederversammlung des Deutschen Protestantenvereins. — 11 Mitgliederversammlung des Deutschen Protestantenvereins und des Verbandes des freien Protestantismus: „Zur kirchenpolitischen Lage: 1. Bewegungen innerhalb der Orthodoxie. 2. Unsere Beziehungen zur Mittelpartei und den neuen Gruppierungen. 3. Die synodale Vertretung des freien Protestantismus. 4. Der Niedergang des geistigen Lebens." — 7 Uhr Oeffentliche Versammlung: „Der preußische Kirchenverfassungsentwurf, eine Gefahr für Freiheit und Frömmigkeit der Volkskirche." Prof. D. Zscharnack. (Freunde des freien Protestantismus als Gäste willkommen.)

Donnerstag, den 22. Juni 9 Uhr Freunde des Allgem. Evang.-Prot. Missionsvereins. „Neue Aussichten und Aufgaben in Ostasien." Missionsdirektor D. Witte. — 10½ Oeffentliche Versammlung: „Unser Bibel- und Christusglaube und die Volksmission des freien Protestantismus." Pfarrer Nack. — 3½ Freunde des Evangelisch-Sozialen Kongresses: „Hoffnungen und Hemmungen." D. Schneemelcher. — 4½ Pfarrerversammlung: „Was wird aus uns und was tun wir?"

Auskünfte durch Geschäftsstelle Berlin N 65, Reinickendorfer Straße 59. Fernsprecher Moabit 7677.

Suche zu kaufen **Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte.** 3 Bände. Angebote mit Preisangabe an cand. theol. **Barner, Münster i. W.,** Breul 21.

Hausschuhe

aus Militärtuch, Ledersohle mit Absatz u. Kappe, liefert in Herrengrößen 40–46 Mk. 53.—, Damengrößen 36–42 Mk. 48.—, Größe 30–35 Mk. 41.—, Größe 24–29 Mk. 39.—, mit Ledervorderkappe Mk. 5.— pro Paar mehr.

Lederhausschuhe

Herrengröße 40–46 Mk. 85.—,
Damengröße 36–42 Mk. 80.—,
Mädchengröße 30–35 Mk. 74.—.

Segeltuchspangenschuhe

mit Ledervorderkappen, Gr. 36 bis 42 Mk. 60.—, Gr. 30–35 Mk. 55.—.
Von 4 Paar ab erfolgt freie Zusendung gegen Nachnahme. Verpackungs- und Nachnahmespesen werden berechnet.

Süddeutsche Stoffschuhfabrik Lauffen a. Neckar 10

Evangelisches Fröbelseminar Cassel

(Zweiganstalt des Evang. Diakonie-Vereins).

Anerkanntes Seminar zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen.

Mit staatlicher Abschlußprüfung. Prospekt und Broschüre durch die Anstaltsleitung.
Im Auftrage des Evang. Diakonievereins: **F. Dierks, Oberin.**

Die Hilfe

Zeitschrift f. Politik, Literatur u. Kunst

Begründer: **Friedrich Naumann.**
Herausgeber **Wilhelm Heile** und **Gertrud Bäumer.**

In der Zersplitterung einseitiger Interessenrichtungen und parteipolitischer Strömungen sucht die „Hilfe" alle zukunftsgläubigen Deutschen zusammenzurufen, die an dem Bau eines neuen, auf nationale und soziale Grundlagen gestellten Volksstaates mithelfen wollen.

Probeheft kostenfrei.

Vierteljahrespreis 20 M.

Verlag der „Hilfe", Berlin NW. 40.